HUXARIA

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit einer Landwirtschaftlichen Beilage (14tägig). Bezugspreis in der Stadt Höxter vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.24 Mark mit Zustellungsgebühr.
Verantwortlicher Redakteur: L. Flotho, Höxter.
Druck und Verlag von C. D. Flotho, Höxter.

Anzeigen die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklamezeile 40 Pfennig. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags 10 Uhr für die jeweils fällige Nummer.
Redaktion und Expedition: Westerbachstraße 22.
Fernsprech-Anschluß Nr. 6.

Kreis-Blatt für den Kreis Höxter.

Wochenblatt für die Kreise Höxter, Paderborn, Warburg, Büren.

31. Jahrgang. | Höxter, Dienstag, den 8. April 1913. | Nummer 41.

Revisionen der Meßgeräte.

Die am 1. April v. Js. in Kraft getretene Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 enthält als wichtigste Neuerung die Vorschrift, daß die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Meßgeräte (abgesehen von Gasmessern und Förderwagen) sowie Bierfässer alle zwei Jahre, die großen Wagen, Wein- und Obstweinfässer alle drei Jahre zur Nacheichung zu bringen sind. Deshalb sind die polizeilich-technischen Revisionen, welche bisher alle 2 bis 4 Jahre in Gegenwart eines Eichbeamten abgehalten wurden, fortgefallen. Dafür gewinnen die rein polizeilichen Revisionen, welche die Ausführung der Eichung und Nacheichung überwachen sollen, künftig eine um so größere Bedeutung. Auf Grund des Ausführungsgesetzes zur Maß- und Gewichtsordnung vom 3. Juni 1912 sind neue Bestimmungen über die polizeilichen Revisionen der Meßgeräte erlassen worden, aus denen folgende von allgemeinerem Interesse sein dürften:

Die Ortspolizeibehörden haben alle Gewerbebetriebe, in denen für den öffentlichen Verkehr zur Bestimmung des Umfanges von Leistungen Maße, Gewichte, Wagen oder sonstige Meßgeräte angewendet oder bereit gehalten werden, von Zeit zu Zeit einer Revision zu unterziehen. In ländlichen Bezirken können die Revisionen den Gendarmen übertragen werden.

Der Revision unterliegen außer den in offenen Verkaufsstellen ausgeübten Gewerbebetrieben: Genossenschaften und Konsumvereine, auch insoweit ihr Geschäftsbetrieb sich auf die Mitglieder beschränkt; die zum Handelsverkehr (z. B. der Groß- oder Versandgeschäfte) dienenden Räume, in denen zur Bestimmung des Umfanges von Leistungen für Dritte gemessen oder gewogen wird; fabrikmäßige Betriebe, in welchen zur Ermittelung des Arbeitslohnes Maße, Gewichte oder Wagen angewendet werden; Personen, welche aus der Landwirtschaft oder einem Zweige derselben, wie Geflügel- oder Bienenzucht, Fischerei, Obst- und Gemüsebau, einen fortgesetzten Erwerb ziehen, und bei denen das Maß der Erzeugnisse soweit über den eigenen Bedarf hinausgeht, daß ein regelmäßiger Absatz der Erzeugnisse unter Verwendung von Meßgeräten stattfindet.

Jeder Betrieb, in dem ein eichpflichtiger Verkehr stattfindet, ist alljährlich mindestens einmal, in Stadtkreisen mindestens zweimal zu revidieren. Der Regierungspräsident kann für Gemeinden mit lebhaftem Verkehr eine höhere Mindestziffer festsetzen. Gewerbetreibende, die auf Messen und Märkten verkehren oder von einem Wanderlager aus oder im Umherziehen Waren feilbieten, sind öfters bei Gelegenheit zu revidieren.

Bei den Revisionen ist zu prüfen, ob die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte in Gemäßheit der Maß- und Gewichtsordnung vorschriftsmäßig geeicht und innerhalb der gesetzlichen Pflichten zur Nacheichung gebracht sind; ob sie äußere Mängel oder Beschädigungen aufweisen, welche Zweifel an ihrer Richtigkeit begründet erscheinen lassen. Eine Prüfung der Gegenstände auf ihre Richtigkeit innerhalb der für den Verkehr zugelassenen Grenzen findet nicht statt. Werden Meßgeräte vorgefunden, die ungeeicht sind oder deren Stempelzeichen nicht mehr erkennbar ist; nicht mit einem gültigen Jahreszeichen versehen sind und an deren Richtigkeit Zweifel bestehen, so sind sie vorläufig in Beschlag zu nehmen.

Sind Meßgeräte schwer oder nur mit verhältnismäßigen Kosten zu befördern, so können sie durch Einziehung einzelner Teile oder durch Anlegung von Siegeln, die eine Benutzung oder Verletzung ausschließen, bis zur endgültigen Entscheidung vorläufig unbrauchbar gemacht werden. Der Besitzer ist darauf hinzuweisen, daß er sich durch Verletzung der Siegel strafbar machen würde. Ueber die Beschlagnahme ist eine Niederschrift aufzunehmen, in welcher anzugeben ist, daß dieser Hinweis erfolgt ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. April. Der Kaiser hat heute früh, wie aus Homburg v. d. H. gemeldet wird, einen Spazierritt über die Saalburg unternommen und längere Zeit im Kastell verweilt. Er besichtigte dort u. a. vier neue Büsten römischer Kaiser, die Stiftung eines Gönners der Saalburg, welche Kopien nach Originalen sind, die sich in den Museen Roms befinden. Prinz Adalbert ist heute früh hier eingetroffen und hat im Königlichen Schlosse Wohnung genommen. Zur Frühstückstafel bei Ihren Majestäten sind geladen Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande mit Gefolge.

— Der deutsche Reichstag beschäftigte sich am Donnerstag mit Rechnungssachen, Wahlprüfungen und Petitionen. Während es bei dem ersten und dritten Punkte der Tagesordnung zu keiner besonderen Aussprache kam, rief die Prüfung der Wahl des freikonservativen Abgeordneten v. Oertzen eine lange, lebhafte Debatte hervor. Die Kommission hatte beantragt, die Wahl für ungültig zu erklären, weil über 400 grundsätzlich wahlberechtigte Insassen einer Lungenheilanstalt des Wahlkreises von der Teilnahme an der Wahl ausgeschlossen worden waren. Demgegenüber beantragte der freikonservative Abg. Dr. Arendt, die Wahl zur nochmaligen Prüfung an die Kommission zurückzuverweisen, da doch erst klargestellt werden müsse, ob denn jene 400 Personen nicht bloß grundsätzlich, sondern auch tatsächlich wahlberechtigt gewesen wären. Nach einer ziemlich erregten Erörterung schritt das Haus zur Abstimmung über beide Anträge, und gegen die Parteien der Rechten und des Zentrums wurde die Wahl für ungültig erklärt.

— Das preußische Abgeordnetenhaus steht in der Debatte über Kultus und Unterricht. Besorgnisse des Zentrumsabgeordneten Dr. Dittrich, daß die katholischen Orden durch unnötige Vorschriften eingeengt würden, wußte der Kultusminister v. Trott zu Solz mit guten, sachlichen Gründen einwandsfrei zu zerstreuen. Der angeregten Frage einer Festlegung des Ostertermins stand er sympathisch gegenüber. Zwischen dem sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann und dem Fortschrittler Cassel, der die Unterstützung bedürftiger Synagogengemeinden fordert, kam es zu einem lebhaften Wortgefecht, das an heiteren Zwischenfällen nicht gerade arm war, im übrigen dem Sozialdemokraten wegen eines grob beleidigenden Ausfalls auf das nationale Empfinden des Hauses einen Ordnungsruf einbrachte. Der Liberale hatte die Genugtuung, schließlich die grundsätzliche Zustimmung des konservativen Abgeordneten Winkler im Punkt der Religiosität zu erlangen. Bei der Besprechung des Falles Traub wurden von liberaler Seite schwere Angriffe gegen den Evangelischen Oberkirchenrat gerichtet, die von den Abgg. Heckenroth (kons.) und Viereck (freikons.) sachlich und würdig zurückgewiesen wurden. — In der Freitagsitzung wurde beim Kapitel „Universitäten" der Klinikerstreik von Halle in seiner ganzen Länge aufgerollt, und im Zusammenhange damit die Frage der Ausländer an unseren Universitäten eingehend behandelt. Abg. von der Osten (kons.) sprach die Ansicht aus, daß man die Ausländer doch wohl zu entgegenkommend behandle, sehr zu ungunsten unserer deutschen Studenten, deren Fleiß und nationalem Geist er alles Lob zollte. Der Kultusminister v. Trott zu Solz dankte für diese auch von anderer Seite ausgesprochene Anerkennung unserer akademischen Jugend und stellte alle etwa notwendig werdenden Maßnahmen gegen übergroßen Andrang ausländischer Studenten in Aussicht. Von sozialdemokratischer Seite wurde gegen die deutschen Studenten eine Reihe von Vorwürfen und Schmähungen erhoben, denen jedoch die rechtsstehenden Parteien sofort ganz energisch entgegentraten.

— In der Budgetkommission des Reichstages gab am Donnerstag bei der Wiederaufnahme der Arbeiten der Staatssekretär des Auswärtigen Amts auf Anfragen in Vertretung des Reichskanzlers Auskünfte über die augenblickliche auswärtige Lage. Er besprach die Entstehung des Balkanbundes, den Ausbruch des Krieges und den jetzigen Stand der Dinge. Hierbei stellte er die Bündnistreue Deutschlands zu Oesterreich fest und die Tatsache, daß in der jetzt brennendsten Frage sämtliche Mächte dahin übereinstimmten, daß Skutari, die größte von Albanesen bewohnte Stadt, zu Albanien geschlagen werde. Ferner gab er u. a. Aufklärungen über die Entwicklung des chinesischen Reiches und erklärte, daß unter den Mächten die Absicht einer gemeinsamen Anerkennung der chinesischen Republik bestanden habe; durch das Vorgehen der Amerikaner sei eine neue Lage geschaffen worden.

— Das nach Luneville verschlagene Zeppelinluftschiff Z. IV ist von den französischen Behörden nach Untersuchung des Zwischenfalles wieder freigegeben worden. Es hat sich ergeben, daß Z. IV tatsächlich Privateigentum ist, daß die drei Offiziere die Abnahmekommission bilden, und daß das Luftschiff, als es sich verirrt hatte und sich über einer großen französischen Garnison befand, korrekter Weise landete. Die Offiziere wurden auf der Eisenbahn bis zur Grenze begleitet. Das Luftschiff hatte in rascher Fahrt die französische Grenze passiert und ist auf dem Luftschiffplatz Frescaty bei Metz glatt gelandet, worauf es in die Luftschiffhalle gebracht wurde. — Der Zwischenfall hat also keinerlei diplomatische Verwicklungen hervorgerufen.

Ausland.

Asien. Die Anerkennung der chinesischen Republik wird von den Vereinigten Staaten vorgeschlagen. Staatssekretär

---

Ohne Liebe.

Nachdruck verboten.

Roman von M. Prigge-Brook. 8

Trotzdem hatte das alternde Mädchen in seinen Bemühungen, seine Stellung zu einer unkündbaren, dauernden zu machen, nicht nachgelassen, und da es auf dem einen Weg nicht gehen wollte, versuchte sie einen anderen. In Neheim war das Gerede über den Konsul und sein Haus überhaupt nicht zur Ruhe gekommen. Man verdachte es ihm, daß er nicht an die Stelle der Schmittlein eine anspruchslose Dame nahm, da man die Bestrebungen der ersteren bemerkte. Der Konsul aber, wenn man ihm den Gedanken nahe legte, hatte nur sorglos gelacht. Was ging ihm das Geschwätz der Leute, was die Wünsche seiner Hausdame an. Er fand, sein Haus sei gut versorgt und das genügte ihm, im übrigen hielt er seine Stellung als erster Mann im Ort für unantastbar.

Das Fräulein nahm ihre Zuflucht zu einer List. Kurz bevor ihr Brotherr sich entschloß, die Tochter heimzurufen, ließ sie sich eines Abends vor dem gedeckten Teetisch in Tränen aufgelöst finden. Unbeweglich berührt und erstaunt, fragte der Konsul nach der Ursache ihres Kummers, den zu offenbaren sie sich zuerst weigerte. Als er gutmütig in sie drang, gab sie scheinbar schweren Herzens seinem Drängen nach und erklärte über und über erglühend: „Es ist Zeit, daß ich Sie verlasse, Herr Hartmann, ich muß gehen."

„Unsinn!" er hatte ärgerlich aufgelacht und dann interessiert gefragt, als sie erklärte, „sie müsse gehen, ihre Ehre verlange das. Jetzt endlich habe sie erfahren, daß sie schon viel zu lange geblieben sei, daß die Anhänglichkeit an ihn und Malve, die Pietät gegen sein totes Weib sie habe vergessen lassen, was sie sich schuldig sei," und schluchzte und wollte sich nicht beruhigen, als er sie auf die Albernheit müßigen Geredes aufmerksam machte. Dem entgehe keiner, und es sei das beste, man kehre sich nicht daran, sondern tue seine Pflicht.

Sie nannte keinen Namen, als er in sie drang, ihm zu verraten, wer es gewagt habe, sie so zu kränken; der arglose Mann ahnte nicht, daß diese ganze, mit so viel Kunst in Szene gesetzte Situation eine vorbereitete, längst beabsichtigte war, er konnte sich nicht denken, daß dieser Klatsch, der die Schmittlein so namenlos zu erregen schien, bereits seit Jahren bestand und ebenso lang zu ihrer Kenntnis gekommen, ohne daß es sie im mindesten beschwert. Er fand es unmöglich, die Weinende zu beruhigen und mußte es geschehen lassen, daß sie bei ihrem Entschlusse blieb, sie verlasse das Haus. Verstimmt nahm er an diesem Abend seinen verspäteten Tee, außer sich, daß er die lästige Aufgabe vor sich sah, Ersatz zu suchen.

Am andern Morgen kam ihm die Schmittlein getröstet entgegen. Sie ließ sich nicht anmerken, daß ihre List mißglückt; nie hatte sie klarer erkannt, daß ihr Plan, Frau Konsul zu werden, gescheitert war. Nun galts, die Stellung zu befestigen. „Ich habe eine schlaflose Nacht verbracht," begann sie nach der Begrüßung, „im Kampf mit meinem verletzten Ehrgefühl und meiner Pflicht. Die Pflicht siegte," fuhr sie mit niedergeschlagenen Augen fort, „ich sehe ein, ich darf Malve nicht verlassen, nicht jetzt, wo sie ins Leben eintritt. Sie braucht eine Freundin, die ihr rät, und darum habe ich mich entschlossen: ich trotze dem Klatsch und — bleibe."

Erfreut reichte Hartmann ihr über den Tisch die Hand. „Das ist brav von Ihnen," lobte er, „und was von meiner Seite geschehen kann, Ihre Stellung zu heben, das tue ich gewiß. Ob wir ein Gartenfest geben, jetzt, da die Saison für Gesellschaften vorbei, extra wir beide, bevor meine Tochter kommt? Damit man sieht, daß Sie die Rechte der Hausfrau haben —"

„Daran zweifeln Ihre Bekannten wohl kaum," gab sie zurück, im stillen erzitternd vor Spannung, denn nun mußte sichs entscheiden. „Sie können sichs denken, daß der Klatsch, auf den ich anspielte, niederen Ursprungs ist, man spricht in Küchenkreisen, bei den Lieferanten des Hauses, der Gärtner, Kutscher, Bäcker und Fleischer, die Wasch-, Milch- und Plättfrau, das werden so die Quellen sein, aus denen der Unrat fließt. Wenn man sie verstopfen könnte!"

„Ja, wenn man das könnte!" Hartmann hatte die Zeitung ergriffen. Nun der Kernpunkt der Sache, das Bleiben der Hausdame geregelt war, blieb ihm die widerwärtige Geschichte gleichgültig. Aber die Schmittlein wollte mehr.

„Ich wüßte ein Mittel," sagte sie langsam, indem sie verlegen die Brotkrumen von der Decke pickte.

„Und das wäre?"

„Wir setzen etwas Schriftliches auf über meine Stellung im Hause," fuhr sie fort, „das ist bis heute versäumt worden. Ursprünglich kam ich als Stütze der Hausfrau in Ihr Haus, dann wurde ich Malves Pflegerin, später die Ihrer kranken Frau, bis ich nach deren Tode das Hausregiment übernahm."

„Was Ihnen, soviel ich weiß, auch niemand streitig gemacht hat," unterbrach der Konsul sie unbehaglich. Er verstand nicht, wo sie hinaus wollte.

„Nun ja, aber nun kommt es mit Malves Heimkehr vielleicht dazu; sie könnte von dem Geschwätz hören, es können Mißverständnisse entstehen, und ohne eine festbegründete Position sehe ich mich nicht in der Lage, dem entgegenzutreten."

„Aber Sie haben sie bereits, die Position, seit mehr als drei Jahren, seit Helene starb!" rief Hartmann aus, der absolut nicht wußte, was sie bezweckte.

„Wenn ich das schriftlich haben könnte" — es war heraus, und nun erwartete sie atemlos, was kommen werde. Der Konsul zupte den Bart, ein Zeichen, daß er erregt war, aber er wehrte sich nicht. „Meinetwegen," hatte er gesagt und es geschehen lassen, daß ihm die kluge Person noch an demselben Tage ein Schriftstück zum Unterzeichnen gab, welches sie selber

Bryan hat allen diplomatischen Vertretern formell mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, am 8. April, dem Tage des Zusammentritts des chinesischen Parlaments, die chinesische Republik anzuerkennen. Gleichzeitig hat der Staatssekretär vorgeschlagen, daß auch alle anderen Regierungen an diesem Tage in gemeinsamer Aktion die chinesische Republik anerkennen sollen.

Großbritannien. Der über Englands Finanzen wiederum zur Ausgabe gelangte Ausweis des englischen Schatzamtes zeigt, daß die Einnahmen im letzten Fiskaljahr sich auf 188 801 999 Pfund Sterling und die Ausgaben auf 188 621 930 Pfund Sterling beliefen. Die Zölle haben um 164 000 Pfund Sterling und die Grundsteuer um 50 000 Pfund Sterling im Vergleich zum Vorjahre abgenommen. Die Einnahmen aus dem Telephonbetrieb haben um 2 830 000 Pfund Sterling und die Einnahmen aus dem Postbetrieb um 650 000 Pfund Sterling zugenommen. Die Einnahmen überstiegen den Voranschlag um 1 612 999 Pfund Sterling, die Ausgaben blieben um 2 934 070 Pfund Sterling hinter den Erwartungen zurück.

Vom Balkankriege.

Sofia, 5. April. Die den Vertretern der Mächte überreichte Antwort hat folgenden Wortlaut:

Die Verbündeten sprechen den Mächten für ihre Bemühungen, den Friedensschluß herbeizuführen, ihren Dank aus und nehmen in dem aufrichtigen Wunsche, ihre Aufgabe zu erleichtern, die von den Mächten vorgeschlagenen Bedingungen für die Vermittlung mit folgenden Vorbehalten an: 1. Gelegentlich der endgültigen Besetzung der Grenzen Thraziens wird die in den von den Mächten formulierten Bedingungen angegebene Linie als Grundlage und nicht als endgültige Grenzlinie angenommen. 2. Die Aegäischen Inseln werden von der Türkei den Verbündeten abgetreten. 3. Die Verbündeten meinen, daß sie die in Aussicht genommenen Grenzen Albaniens im voraus kennen lernen müssen und hoffen, daß diese mit jenen Grenzlinien übereinstimmen werden, die sie in London vorgeschlagen haben. 4. Die Forderung nach einer Kriegsentschädigung soll im Prinzip angenommen und die Aufgabe, ihre Höhe zu bestimmen, der Kommission überlassen werden, die sich mit den finanziellen Fragen beschäftigen wird und in der die Alliierten vertreten sein werden. 5. Die Alliierten stimmen zu, daß die Kriegsoperationen von dem Augenblick an aufhören, wo die oben angeführten Bedingungen im günstigen Sinne aufgenommen und zur Annahme gelangen werden.

Wien, 5. April. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Antivari 10 Uhr Vormittags. Heute vor 5 Uhr Morgens erschienen aus südlicher Richtung ein englischer und ein französischer Panzer und nahmen vor Antivari Aufstellung. Um 9 Uhr setzten sich die „Breslau" und 4 österreichisch-ungarische Panzer der nördlichen Demonstrationsflotte in Bewegung gegen den Hafen Antivari. Die „Breslau" fuhr in den Hafen ein, wo sie gegenwärtig noch weilt. Um 10 Uhr nähern sich auch die beiden italienischen Panzer den übrigen Schiffen. Zwei österreich-ungarische Torpedoboote haben sich vor Spizza verankert.

Ein Neutralitätsbruch Rußlands wurde dieser Tage darin gesehen, daß in Begleitung einer Transportflotte, die in San Giovanni mit serbischen Truppen und Geschützen eingetroffen waren, sich auch ein russisches Schiff befand, das in Antivari Geschütze, 11 Millionen Patronen und 40 000 Militärmäntel als Geschenk Rußlands zur Ausladung brachte. Das betreffende Material war aber Montenegro bereits im Herbst 1911 geschenkt worden. Im Januar d. Js. beschloß nun Montenegro, das ihm gehörige Material auszuführen. Rußland hatte keinerlei Beziehung zu dem jetzigen Transport.

Wie die Grafschaft Mark französisch und wieder preußisch wurde.

Selten wohl in der Geschichte hat ein unterjochtes Volk so sehnsüchtig den Tag der Befreiung herbeigesehnt, wie die ehemals preußischen Landstriche in Westfalen, das Fürstentum Minden, die Grafschaft Ravensberg und vor allem die Grafschaft Mark in den Zeiten der Fremdherrschaft von 1806—13. Seit 1609 waren Ravensberg und Mark, diese vormals jülich-clevischen Lande, mit Brandenburg-Preußen auf Gedeih und Verderb verbunden gewesen und hatten im 17. Jahrhundert die verheerenden Stürme des dreißigjährigen Krieges durchgemacht. Und obwohl ihr Kurfürst ihnen in ihren Nöten selten ausreichende Hülfe und Beistand leisten konnte, war doch das Zugehörigkeitsgefühl zu Brandenburg gerade durch die Drangsale des furchtbaren Krieges nur gestärkt worden. Da bewährte sich wieder einmal die Tugend der Niedersachsen, die Treue.

Der große Kurfürst hatte es in der folgenden Friedenszeit trefflich verstanden, diese westfälischen Besitzungen noch enger an Brandenburg und das Hohenzollernhaus anzuschließen. Hundert Jahre später hat sein Urenkel, der große Preußenkönig, nicht nur die westfälische Treue in seinen Schlachten aufs neue erprobt, sondern er hat auch seinerseits seinen „Westfälingern" die Treue gehalten. Rührend ist es, aus dem noch vorhandenen Dokument zu ersehen, wie des großen Königs Fürsorge sich da bis ins einzelne erstreckte, bis auf das Wohlergehen manches einzelnen Bauernhofes, der durch den Krieg besonders gelitten hatte. Diese treue Fürsorge war es, welche noch mehr als aller preußischer Kriegsruhm die Herzen der Westfalen an ihr angestammtes Königshaus kettete.

Welch ein Schlag war es da, als nach dem Zusammenbruch Preußens in den Jahren 1806 und 1807 der Tilsiter Friede mit einem Schnitte sämtliche preußischen Landesteile des Westens von Preußen loslöste und sie Frankreich oder Frankreichs Vasallenstaaten angliederte. Minden-Ravensberg wurde zum neugebildeten Königreich Westfalen geschlagen, während die Grafschaft Mark mit Soest und Lippstadt, mit dem ehemaligen Herzogtum Berg verbunden wurde, welchem außerdem die freie Reichsstadt Dortmund, ferner das ehemalige Bistum Münster und die Grafschaften Lingen, Tecklenburg und Bentheim hinzugefügt wurden. Dieses stattliche Gebiet von insgesamt 270 Quadratmeilen mit 850 000 Einwohnern wurde nunmehr zum Großherzogtum Berg erhoben und erhielt in dem Schwager Napoleons, Joachim Murat, dem Marschall Frankreichs, seinen neuen Landesherrn. Düsseldorf wurde die Hauptstadt dieses neuen Großherzogtums von Napoleons Gnaden. Doch der neue Landesherr weilte nur vorübergehend einmal in Düsseldorf. Zumeist lebte er in Paris, wo das Leben ihm lebenswürdiger erschien. Den Boden der Grafschaft Mark, oder, wie sie nunmehr hieß, des Ruhrdepartements, hat Murat nie betreten. Als er im Jahre 1808 zum König von Neapel ernannt wurde, nahm er schriftlich rührenden Abschied von seinen Landeskindern, die er, wie ein Vater seine Kinder, weiter zu lieben versprach. In der Grafschaft Mark ist ihm keine Träne nachgeweint worden. Hier hegte man ganz andere Gefühle und ganz andere Hoffnungen. — Nun ernannte Napoleon sich selbst zum Großherzog von Berg und sandte den Grafen Bengnot als seinen bevollmächtigten Minister nach Düsseldorf. Dieser, ein wohlwollender und gewissenhafter Mann, gewann die Herzen der Rheinländer bald, da diese infolge ihres leichteren Naturells sich bald den neuen Verhältnissen anzupassen wußten. Der Glanz des siegreichen Kaisers, seine theatralischen Triumphe, ferner die Gleichheit jedes Bürgers vor dem Gesetz, die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, das Gefühl, einem großen, machtvollen Staatswesen anzugehören, das alles machte auf den leichtempfänglichen Rheinländer Eindruck, und auf diejenigen am meisten, welche seither in geistlichen Herrschaften oder kleinen Duodezländchen ihr Vaterland gesehen hatten. Denn ein deutsches Nationalgefühl kannte man ja gar nicht mehr, und wo es etwa noch etwas derartiges gab, mußte es um so eher erblassen, je gewaltiger die Siege des fremden Eroberers waren, je gebietender er seinen Fuß auf den Nacken der in den Staub getretenen Nationen setzte. Anders stand die Sache in der Grafschaft Mark. Hier lebte in den trotzigtreuen Westfalenherzen eine preußische Vaterlandsliebe, die selbst nach französischem Urteil an Abgötterei streifte. Graf Bengnot schreibt darüber in seinen Denkwürdigkeiten: „Als ich Besitz von der Grafschaft Mark ergriff, fühlte ich, daß noch nicht alles aus sei, denn hier fand ich Menschen, die sich keineswegs für endgültig besiegt hielten, die von Rache träumten, während der Feind seinen Fuß auf ihren Nacken setzte und die bereit waren, ihm den Todesstoß zu versetzen."

Wir sehen, Bengnot ließ sich nicht durch äußerliche Ruhe täuschen. Er war ein feiner Menschenkenner. Von seinen Rheinländern fürchtete er nichts. Aber dem verschlossenen Wesen der Markaner hat er nie getraut. Er sagte selbst: „Die Bewohner der Grafschaft Mark waren weder großherzoglich-bergisch gesinnt, noch überhaupt Deutsche, sondern sie waren Preußen". Und die braven Markaner hatten auch allen Grund, mit den neuen Verhältnissen nicht zufrieden zu sein. Durch eine harte Kriegskontribution, welche für den kleinen Bezirk der Grafschaft Mark 2 Millionen Franken betrug, waren Städte und Dörfer verarmt, und zudem wurde ihnen durch harte Steuern der letzte Groschen ausgepreßt. Was half da alles Geschrei von Freiheit und Gleichheit! Der märkische Bauer fühlte es bald am eigenen Leibe, daß die Lasten der Franzosenherrschaft weit härter waren, als die früheren Abgaben, die er an den Adel oder an die Klöster zu entrichten hatte. Und die märkischen Industriebezirke wurden durch das Prohibitivsystem Napoleons in ihren Lebensnerv getroffen. Aber das Schlimmste, das Entehrendste war jedem braven Markaner die Blutsteuer, die er dem fremden Eroberer zu leisten hatte. Durch eine harte Konscription wurde die gesamte märkische Jugend ausgehoben und zu französischen Kriegsdiensten gezwungen. Vom Konfirmationsaltare riß man 16-jährige Knaben, steckte sie in französische Uniformen und schickte sie auf die spanischen und italienischen Kriegsschauplätze. Manch braver märkischer Junge hat dort auf den Schlachtfeldern für die fremde Eroberungsgier sein Blut vergossen und sein Leben ausgehaucht. Noch heute nach 100 Jahren lebt die Erinnerung daran in vielen märkischen Familien fort. Mein eigener Urgroßvater, als Konfirmand ausgehoben, hat jahrelang die blutigen spanischen Guerillakriege mitgemacht, hat hernach an dem großen russischen Feldzug 1812 teilgenommen, um dann nach dem kläglichen Rückzuge, als es ihm mit mehreren Kameraden an der Elbe gelang, zu desertieren, als freiwilliger Lützower Jäger an der Befreiung seines Vaterlandes mitzuwirken. Wie oft habe ich als Junge seinen Säbel, den er als Lützower geschwungen, in meiner Hand gehabt! Und wie stolz war ich, wenn ich als Anführer in unseren Knabenspielen ihn aus der Scheide riß! Und wie lauschten wir Knaben, wenn wir in den Weihnachtsferien im großelterlichen Hause an traulichen Winterabenden unseren Großvater und unsern Oheim von den Kriegstaten unseres Urgroßvaters erzählen hörten!

Auch Erinnerungen aus den Tagen der französischen Knechtschaft leben heute noch lebendig in manchen alten Bürger- und Bauerngeschlechtern fort. Man braucht nur den Namen des nachmaligen Oberpräsidenten Freiherrn Ludwig von Vincke zu nennen, da tauchen sofort jene Erinnerungen auf. Denn dieser treue Mann ist auch in den Tagen der Knechtschaft unablässig tätig gewesen, das Feuer der Vaterlandsliebe brennend zu erhalten. Soviel er irgend vermochte, hat er auch getan, um die Nöte der Unterdrückten zu lindern. Aber mit Argwohn überwachte man den Jünger und Nachfolger Steins, den Freund Blüchers und Scharnhorsts, den Vertrauten des preußischen Königs und der Königin Luise. Eine zeitweilige Verbannung auf das linke Rheinufer ist ihm nicht erspart geblieben. Erst Krankheiten und Todesfälle in seiner Familie führten ihn in die Heimat zurück. Neben seinen adeligen Standesgenossen waren es namentlich die Pfarrherren in der Mark, die mit ihm in aller Stille den kommenden Tagen der Freiheit vorarbeiteten. Der Name des „Pfarrers von Elsey" hat heute noch einen guten Klang!

Einer der besten Vaterlandsfreunde in jener unglücklichen Zeit war der Pfarrer und Konsistorialrat Karl Busch in Dinker. In seiner Gemeinde lagen die beiden v. Vinck'schen Rittergüter Vellinghausen und Heidemühl. So konnte Vincke, ohne besonderen Verdacht bei den Französlingen zu erregen, häufiger im Dinker'schen Pfarrhause einkehren. In mancher Stunde traulichen Zusammenseins war von der künftigen Freiheit die Rede. Konsistorialrat Busch war ein Mann von weitem Blick, von bedeutendem Wissen und großer Tatkraft; er wußte in seiner Gemeinde das vaterländische Sehnen wach zu erhalten. Und sein persönlicher Einfluß reichte über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus, und er wußte ihn im Kreise seiner Amtsbrüder geltend zu machen. Mit dem Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke verband ihn innige Freundschaft bis an den Tod. —

Nicht gering einzuschätzen ist auch die sittlich-religiöse Erneuerung, die gerade durch die tiefe Erniedrigung im Volke wachgerufen wurde. Selbst von rationalistischen Kanzeln (und das waren dazumal die meisten) gingen sittlich erneuernde Kräfte und religiöse Wirkungen aus, indem Gottesfurcht und Vaterlandsliebe als die besten und wichtigsten Tugenden gepriesen wurden. Das schlichte Volk der Grafschaft Mark hat nie für die Aufklärung des Rationalismus Verständnis gehabt, und wo es in den Kirchen nicht die Erbauung fand, die es suchte, da kam man in Schulen oder Häuser zusammen und las dort im kleinen Kreise die alten liebgewordenen Erbauungsbücher: Starks Gebetbuch, Bogatzky's güldenes Schatzkästlein und Corivers Seelenschatz. Man sang dazu die alten, unverwässerten Glaubenslieder aus dem alten märkischen Gesangbuch: Kern und Mark. Neben der heiligen Schrift waren diese Erbauungsbücher die Lebensquellen, an denen damals manches verzagte Herz Trost und Erquickung fand.

Als Napoleon im Jahre 1809 den 5-jährigen Sohn seines Bruders, des Königs von Holland, zum Großherzog von Berg ernannte — in Wirklichkeit blieb er selbst nach wie vor der eigentliche Großherzog — befahl das großherzoglich-bergische Ministerium, daß im ganzen Lande in allen Kirchen ohne Unterschied des Bekenntnisses über den Satz gepredigt werden sollte: „Es ist gut, alle Veränderungen und Abwechslungen im menschlichen Leben mit dem Glauben an Gottes Vorsehung zu verbinden". Wenn die Predigten ebenso verwässert waren, wie dieser Text, dann wird die Wirkung und Erbauung wohl keine zu große gewesen sein. Und was die Pfarrer ihren Gemeinden unter der Kanzel unter vier Augen sagten, das wird wohl ihre Blicke nicht nach Düsseldorf oder Paris gerichtet haben, sondern gen Osten, wo die Sonne aufgehen sollte, die den Tag der Freiheit herbeiführte. — Und wie lebendig diese Hoffnung in aller Herzen lebte, dafür nur ein Beispiel. Ein Bauer in der Soester Börde hatte im Jahre 1810 durch eine Feuersbrunst seine Scheune verloren. Er will sie aber vorläufig nicht wieder aufbauen, sondern so lange damit warten, „bis wir wieder preußisch geworden sind". — Und diese erhoffte, heißersehnte Stunde kam. Mit Spannung und Staunen hörte man auch in der Mark den Untergang des französischen Heeres in Rußland, die Erhebung des Generals York, den Vormarsch der Russen, die Erhebung Ostpreußens, und einige Wochen später von Breslau her den Aufruf des Königs von Preußen: „An mein Volk!" Da hielt es manchen treuen Markaner nicht länger mehr zu Hause. Auf nächtlichen Märschen ging es nach Osten. Man suchte und fand trotz der französischen Wachen den Weg über die Elbe zum Heere des Königs. Vor allem war es Lützows Freischaar, die große Anziehungskraft ausübte und bald eine ganze Reihe junger Markaner aufnahm. Und daheim wartete man derweil mit banger Spannung und gläubigen Gebeten auf den Fortgang des blutigen Ringens. Bei Leipzig fielen die eisernen Würfel zum Verderben des Korsen. Trotz der strengsten Zensur erreichten die Gerüchte von der großen Niederlage des französischen Heeres auch bald den märkischen Boden. Und bald zeigten sich auch die ersten Freiheitsboten: die lanzenschwingenden Kosacken, und die Blücherschen Husaren. Da war kein Halten mehr. Am 10. November erschienen sie in Soest und Hamm, und nach drei Tagen war kein Franzose mehr auf märkischem Boden. Das ganze Land war mit einem Schlage wieder preußisch. Ueberall läuteten die Kirchenglocken die frohe Kunde durch die Lande, und in Dörfern und Städten erscholl jubelnd Martin Rinkarts altes Danklied, der Choral von Leuthen und Leipzig: „Nun danket alle Gott!" Wilms-Dinker.

---

aufgesetzt hatte. Sie war darin in aller Form als Vertreterin der Hausfrau genannt und zwar auf Lebenszeit, denn nur so war die ganze Sache zu verstehen, obschon formell auch eine Kündigung vorgesehen war; da sie sich aber auf ein volles Jahr erstreckte, war vorauszusehen, daß etwaige Mißhelligkeiten sich wieder einrenken würden, bevor die Trennung sich vollzog, in der Hinsicht durfte sie sicher sein. Hartmann hatte das Schriftstück hingenommen und es vor sich auf den Tisch gelegt.

„Eigentlich eine ganz unnötige Prozedur, Fräulein," hatte er gutmütig gesagt, „von der ich nicht begreife, was sie Ihnen nutzen soll. So lange es Menschen gibt, wird auch geklatscht werden, und ich habe noch niemals gehört, daß böswilliges Volk, und nur um solches kann es sich handeln, sich eines anderen belehren läßt, am wenigsten durch das da." Und er hatte das Schriftstück von sich geschoben und weiter nicht beachtet, so daß die Schmittlein schon gefürchtet, all ihre Liebesmühe sei vergebens. Da nahm er kurz vor dem Schlafengehen es noch einmal auf. „Wenn Ihnen ein Gefallen damit geschieht." Seine Hand malte in sichern, charakteristischen Zügen, wie sie ihm eigen war, seinen Namenszug in die Ecke: Richard Hartmann. Davon wußte Malve nichts, im Gegenteil, sie hoffte im stillen, der Vater halte Wort, er hatte ihr doch versprochen, wenn sie erwachsen sei, dann blieben sie beide allein. Nun war sie soweit.

Lokales und Allgemeines.

Höxter, den 7. April 1913.

☍ Personalien. Die Referendare Dr. Müser, Hilger und Witte im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm sind zu Gerichtsassessoren ernannt.

☍ Dem Regierungs-Zivilsupernumerar Ernst Ostermeyer am hiesigen Landratsamt ist die Kreissekretärstelle in Wiedenbrück übertragen.

W. „Der Barbier von Sevilla". Rossinis Meisteroper ging am Freitag über die Bühne unseres Stadttheaters, von Mitgliedern der Detmolder Hofbühne. Es ist zweifelsohne ein großes Wagnis, diese an alle Darsteller große Anforderung stellende Oper mit solch wenig bei uns zu Gebote stehenden technischen Hilfsmitteln zu geben. Aber die Erwartungen des Publikums wurden voll und ganz erfüllt. Kurz wollen wir die Darsteller streifen. Fräulein Toni Körber entzückte durch ihre in allen Lagen herrliche Stimme, ebenso war die Leistung des Herrn Correggio als Figaro eine Glanzleistung in jeder Hinsicht, würdig schlossen sich an Herr Hoffmann als Basilio mit seinem seriösen Baß und Herr Dinger als urkomischer Bartolo, Herr Schwabe gefiel in seiner für lyrische Tenöre manche Schwierigkeiten bietenden Partie des Grafen Almaviva, obwohl wir für das nächstemal ihm größere Sicherheit zutrauen. Herr Hofmusikdirigent Körber mit einigen Mitgliedern der Detmolder Regimentskapelle füllten den orchestralen Teil mit großer Virtuosität aus, wir bemerken gleich, daß wir gern mit in den Kauf nehmen, nicht mehr Musiker zu hören, da ja dann jede Rentabilität von vornherein ausgeschlossen ist. Wir haben eben in nächster Nähe Höxters keine Kapelle, die derartigen Anforderungen gewachsen ist, aber wäre hier z. B. wie anderorts ein Musikverein, so könnte doch das Orchester eventl. verstärkt werden. Wir wollen vielmehr den Veranstaltern dankbar sein, daß sie trotz der großen Kosten und des Risikos uns Derartiges geboten haben, der pekuniäre Erfolg ist hier immer doch nur sehr beschränkt. — Höchstwahrscheinlich soll am Freitag der nächsten Woche Lortzings allbeliebte Oper „Der Waffenschmied" in Szene gehen und wollen wir ein ebenso volles Haus wünschen, wie es diesmal der Fall war.

× Madeleine Trilby? Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, stehen uns am kommenden Freitag und Sonntag im Hotel „Reichspost" recht interessante dabei musikalisch-künstlerische Abende bevor, wie wir sie hier noch nicht gesehen haben und die nicht mit ähnlichen Vorstellungen zu verwechseln sind. Madeleine Trilby, die berühmte, einzig existierende russische singende Schlaftänzerin und Mimikerin wird hier ein zweimaliges Gastspiel geben, die echte, die berühmte Russin, die bei ihrem ersten Auftreten alle Welt in Staunen setzte. Als vor mehreren Jahren Madeleine sich in Stuttgart und bald darauf in München vor einem geladenen Kreis von Aerzten und wissenschaftlichen Autoritäten zeigte, war alles in einen Taumel versetzt. Niemand hatte es bis dahin für möglich gehalten, daß ein

menschliches Wesen in einem Schlafzustande die Musik in ergreifender Wahrheit und Deutlichkeit mimisch und plastisch darstellen könnte. Das Unbegreifliche wurde zur Wahrheit! Alle Welt sprach nur von diesem rätselhaften Wesen, alle Zeitschriften brachten ihr Bild, berühmte Maler ihr Porträt. Seit dieser Zeit gastierte die Dame in den meisten Städten des In- und Auslandes stets mit demselben großen Erfolg, wo sie vor einem begeisterten Publikum die Werke unserer berühmtesten Komponisten, alter und neuer Meister mit einer wunderbaren Plastik der Bewegung illustrierte, sich mit vollendeter Grazie im Tanze wiegte. Aber sie singt auch, russische Lieder, die schwermütigen Weisen ihres Heimatlandes. Und wie singt sie! Mit einer eigenartigen, leisen, faszinierenden Stimme, deren Banne sich niemand entziehen kann. Ihre Tournee gleicht einem Triumphzuge und viele Fürstlichkeiten beehrten ihre Soireen mit ihrem Besuch. — Einige Preßstimmen mögen ihr folgen: „Leipziger Neueste Nachrichten. Die Vorführung ist als eine durchaus eigenartige zu bezeichnen. Der Psychologe Heinz Brede schläferte die Dame ein, worauf sie — inspiriert durch die Stimme des Hypnotiseurs und die Klänge der Musik — im Traumzustande klassische und moderne Tänze mit entzückender Anmut tanzte. Dann begann sie, durch die ihr zuklingende Musik veranlaßt, einige Lieder zu singen, die wie aus weiter Ferne gesungen, klangen. Der tiefergreifenden Wirkung einer mimischen Darstellung des Chopin'schen Trauermarsches und des Wolff'schen Gedichts „In Sturmesnot" hat sich wohl niemand entziehen können." — „Deutsche Nachrichten vom 16. April 1910. Eine besonders interessante Attraktion erhält das April-Programm durch das Auftreten der russischen Schlaftänzerin und Mimikerin „Madeleine Trilby", die unter dem hypnotischen Einfluß des Psychologen Heinz Brede in deutscher und russischer Sprache singt, sowie Dichtungen darstellerisch versinnbildlicht." — „Vossische Zeitung. „Madeleine Trilby" erfreute die Zuschauer durch den Anmut ihrer Tänze und der Grazie ihrer Bewegungen." — „Berliner Lokalanzeiger vom 1. Mai 1910. Mit ungeschwächtem Erfolg tritt täglich im Intimen Theater die Schlaftänzerin und Mimikerin „Madeleine Trilby" auf und erregt das größte Interesse."

Frühjahrsdüngung. Durch eine Guano-Düngung erreichen wir bei unseren Halmfrüchten die höchsten Körnererträge und ein widerstandsfähiges, lagersicheres Stroh; zurückgebliebene oder schlecht durch den Winter gekommene Wintersaaten erholen sich nach einer Kopfdüngung mit Peru-Guano ersichtlich rasch. Braugerste namentlich, sowie alle Kulturpflanzen, bei denen es auf die Qualität des Ernteprodukts ankommt, sollten nur mit Guano gedüngt werden. Knollen- und Wurzelgewächse lohnen eine Guanogabe durch reiche Ernten von gesunden, wohlschmeckenden und stärkehaltigen Kartoffeln sowie Rüben von hohem Zuckergehalt. Wiesen und Weiden dünge man mit Wiesen-Guano, wodurch man üppige, saftige Futterländereien und ein aromatisches, nährstoffreiches Futter erhält. Für Gemüsebau ist der Peru-Guano von jeher als geeignetster Dünger bekannt.

Lehrjahre sind keine Herrenjahre und Lehrlinge sind keine Herren! Unsere jüngsten Sprößlinge, die seit dem 1. d. M. ihre neuen Lehrstellen angetreten haben, werden den Uebergang aus dem Elternhause ins Alltagsleben als etwas ungewohntes und wenig zusagendes empfinden. Noch vor wenigen Wochen hing man an Mutters Schürze, konnte ganze Nachmittage draußen im Freien mit gleichaltrigen Freunden spielen und hatte als der „große Junge" hier und da sogar das Recht, einen Ton mitzureden. Jetzt ist das mit einem Schlage anders geworden. Der Meister und Geselle zupfen den Neuling oft recht derb am „Horchlappen", wenn er sich keine Mühe gibt und nicht aufpassen oder nicht begreifen will. Für zwecklos verpfuschtes Material setzt es derbe Rügen und Anpfiffe, kurz, das Leben ist, wenigstens vom Standpunkte solches 14jährigen Lehrlings, nicht wert, daß man sich damit abgibt. — Hier heißt es für die Eltern und für ältere Arbeitskollegen, dem jungen Nachwuchs klar zu machen, daß eine strenge Lehrzeit ihm nichts schadet und nur zu seinem besten ist. Später, im praktischen Leben, wird schärfer gesiebt, als der junge Lehrling jemals glaubt. Jeder, der in seiner Arbeitsleistung den Durchschnitt nicht überragt, oder gar noch darunter bleibt, rechnet zur großen Masse. Zurzeit ist es jedoch schon den wirklich hervorragend Befähigten nicht immer leicht, eine dauernde Beschäftigung zu finden, welche ein auskömmliches Dasein gewährleistet. Die große Masse dagegen ist erst recht darauf angewiesen, heute hier, morgen dort zu arbeiten, weit öfter aber zu „feiern" und dadurch Gefahr zu laufen, das bischen erworbene Handwerksroutine aus Mangel an praktischer Uebung auch noch zu verlieren. Darum sollte kein Handwerkslehrling darüber ungehalten sein, wenn er im eigenen Interesse vom Lehrmeister scharf herangenommen wird; und ebenso wenig sollten die Eltern noch die Unlust eines solchen Mißvergnügten durch Mitleid und Entrüstung stärken, oder ihn gar gegen seinen Lehrmeister aufhetzen, wie es heutzutage, im Zeitalter des „Humanitätsdusels", immer noch geschieht. Und was hier vom Handwerk gesagt wurde, gilt in gleicher Weise auch für andere Berufe, besonders für den kaufmännischen. Auch hier tun strenge und vielseitige Lehrjahre bitter not, will der Neuling nicht später dazu verurteilt sein, als „doppelter Buchhalter" mit leider nur sehr einfachem Monatsgehalt dahinzukümmern.

Provinz und Nachbargebiete.

Bad Oeynhausen, 2. April. Das an der Kanalstraße hierselbst belegene Auguste Viktoria-Kinderheim geht seiner baulichen Fertigstellung entgegen und wird, wie beabsichtigt, am 1. Mai d. J. den Betrieb mit 100 Kindern, 60 Mädchen und 40 Knaben, eröffnen. Auch für weitere zwei Monate liegen bereits Anmeldungen von Kindern vor, sodaß damit zu rechnen ist, daß das Kinderheim während der fünf Sommermonate, in denen es geöffnet ist, vom 1. Mai bis 30. September, voll besetzt sein wird. Es ist dies umsomehr anzunehmen, als die Pflegesätze, höchstens den Selbstkosten entsprechend, sehr niedrig bemessen sind. Die Pflegesätze betragen für eine Kurdauer von 28 Tagen einschließlich der Bäder für Kinder aus dem Regierungsbezirk Minden

in den Monaten Mai, Juni und September 50 Mk.,
" " " Juli und August 70 "

Für Kinder minderbemittelter Eltern kann auf Antrag unter gewissen Umständen der Pflegesatz auf 45 Mk. und 65 Mk. ermäßigt werden. Da weitere zahlreiche Anmeldungen zu erwarten sind, kann Eltern, Aerzten, Geistlichen, Vereinen, Gemeinden usw. nur dringend empfohlen werden, Anmeldungen von Kindern unverzüglich vorzunehmen, da es sonst fraglich ist, ob sie berücksichtigt werden können. Alle Schreiben sind „An den Geschäftsführer des Auguste Viktoria-Kinderheims in Bad Oeynhausen" zu richten, welcher Prospekte gern zur Verfügung stellt und jede weitere Auskunft erteilt. Erfreulicherweise sind dem Kinderheim auch in letzter Zeit noch zahlreiche Spenden überwiesen und zwar wurden die Kosten zur Verfügung gestellt für Glasmalerei des Speisesaals, des großen Baderaumes und des Portals, für die Wandbekleidung der Spielsäle mit geschmackvollem Fries, Motive aus fröhlichem Kinderleben, ferner 2 Reliefs in Stein an der Front des Gebäudes, ebenfalls spielende Kindergruppen darstellend, sodann ein Trinkbrunnen für die Inhalationskur. Auch die gesamte Einrichtung des Wohnzimmers für die Schwestern wurde geschenkt. Ein Freund der Anstalt stiftete die vollständige Einrichtung eines 24 Bettensaales, zwei andere je die Einrichtung eines 30 Bettensaales. Ferner wurden von einem Herrn, der nicht genannt sein will, ein Betrag von 4000 Mark geschenkt zur Einrichtung des Speisesaales, der Spielsäle, der Kochküche, des Arztzimmers usw. Auch Wäschestücke und die erste Einrichtung der Küche mit Lebensmitteln wurden geschenkweise überwiesen. Man sieht hieraus, wie lebhaft das Interesse ist, welches dem Kinderheim von allen Seiten entgegengebracht wird. Aber trotz dieser Zuwendungen ist dasselbe auch fernerhin auf das Wohlwollen und auf die tatkräftige Unterstützung weiterer Kreise angewiesen, wenn es dem Verein gelingen soll, seine Aufgabe, zahlreichen schwachen und elenden Kindern Erholung und Genesung zu bringen, zu erfüllen. Die Kosten für den gewaltigen Bau, für seine innere Einrichtung, für die Herstellung der Parkanlagen, besonders aber für die dauernde Unterhaltung und den Betrieb der Anstalt, auch für die Verzinsung und Tilgung der leider unvermeidlichen Anleihe, sind so erheblich, daß sie aus den Pflegegeldern allein nicht bestritten werden können. Es ist dankbar anzuerkennen, daß sich eine große Anzahl Freunde der Anstalt bereit erklärt haben, durch Zahlung eines jährlichen Beitrages im Interesse leidender Kinder mitzuhelfen und mitzuarbeiten an einem Werke echter Nächstenliebe. Aber nur wenn die Hilfe von allen Seiten kommt, wenn ein Jeder, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich, sich bereit findet, je nach seiner Kraft die Lasten tragen zu helfen, welche der Anstalt aufgebürdet werden, kann das Kinderheim seine schöne Aufgabe erfüllen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Die Deutsche Nationalbank in Minden ist bereit, Spenden und Jahresbeiträge, resp. die Anmeldungen von Mitgliedern entgegenzunehmen.

Blomberg. Die Autoomnibusverbindung Blomberg—Detmold wurde eingestellt, da sie sich als nicht rentabel erwiesen hat und für das Unternehmen eine Gesellschaft nicht zustande gekommen ist. Die Städte Blomberg und Detmold wollten das Risiko nicht übernehmen.

Aus aller Welt.

* Berlin, 5. April. Raubmord? In ihrer Wohnung in Potsdam, Zimmerstraße 7, ist gestern Nachmittag das 56-jähr. Fräulein Gertrud von Schönfeldt als Leiche aufgefunden worden. Der Toten war von einer Zuggardinenschnur eine Schlinge um den Hals gelegt, das Ende der Schnur war an einem Fuße des Klaviers befestigt. Das Fehlen zweier wertvoller Miniaturbilder und andere verdächtige Begleitumstände lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß möglicherweise kein Selbstmord, sondern ein Raubmord vorliegt. Ein in Potsdam wohnender Althändler ist vorläufig in Haft genommen worden, bis weitere nach Berlin führende Spuren aufgeklärt sind.

* Paris, 4. April. Dem Automobilbanditen Lacombe war es heute Vormittag gegen zehneinhalb Uhr gelungen, aus seiner Zelle zu entkommen. Die Verfolgung des Entflohenen wurde sofort aufgenommen und dieser auf den Dächern gestellt. In dem Augenblick, wo er ergriffen werden sollte, stürzte er sich vom Dach herunter und zerschmetterte sich den Schädel. Er war sofort tot.

Kurzer Getreide-Wochenbericht.

Die allgemeine Situation des Getreidehandels hat auch in der am 2. April abgeschlossenen Berichtswoche eine Aenderung kaum erfahren. Die Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada und vor allem Argentinien fahren mit ihrer starken Ausfuhr von Weizen fort, ohne daß jedoch hierdurch am Weltmarkt ein Preisdruck ausgeübt wurde. Die Geringfügigkeit der russischen Exportleistungen und der starke Importbedarf Frankreichs, Italiens und der Balkanländer wirken einer solchen entgegen. In Deutschland sind jetzt die Zufuhren zu den Märkten wegen der im Zuge befindlichen Feldbestellung schwächer geworden. Weizen ist in der Provinz in besseren Sorten nur noch schwer zu kaufen, die andauernde Nachfrage für den Export wird meist durch Lieferung aus Schlesien befriedigt. Am Berliner Markte wurden Käufe für Lieferung im Mai vielfach glatt gestellt, sodaß die Lieferungspreise etwas abbröckelten. Jedenfalls haben die Lieferungsverpflichtungen für diesen Monat schon wesentlich abgenommen. Roggen hatte matte Tendenz. Die Ausfuhr ist fast ganz ins Stocken geraten. An der Küste wird Ware billiger verkauft, als es die Berliner Exporteure können. Dabei bleiben die Zufuhren ansehnlich und der am Ultimo März ausgewiesene Bestand ist reichlich. An der zur Nachgiebigkeit hinneigenden Haltung des Brotgetreides ist zum Teil auch die Wirkung der Berichte über die gute Ueberwinterung der Saaten und der günstigen Bedingungen, unter welchen sich die Frühjahrsbestellung vollzog, zu erkennen. Hafer war in guter Ware nur wenig angeboten und leicht verkäuflich. Im Lieferungshandel drückten aber Glattstellungen von Abnahmeverpflichtungen im Mai. Die Preise für Gerste blieben trotz etwas erhöhter Nachfrage gedrückt. Angeblich haben die Provinzhändler noch große Vorräte, die sie zu den höchsten Preisen erwarben und nun sehr niedrig verkaufen müssen. Mais war schwächer. Am letzten Tage der Berichtswoche stellten sich die Preise für Lieferung im Mai: Weizen 208,50, Roggen 167,25, Hafer 164,50, Mais 142,25.

Letzte Nachrichten.

(Hirsch's Telegraphisches Bureau.)

Die Situation auf dem Balkan.

Belgrad, 7. April. Die sechzehn griechischen Schiffe mit serbischen Truppen an Bord sind in San Giovanni die Medua eingetroffen. Die Verzögerung ist darauf zurückzuführen, daß der türkische Kreuzer „Hamidi" in der Adria kreuzte. Während die Einschiffung der Truppen acht volle Tage in Anspruch nahm, wurde die Ausschiffung in $2^1/_2$ Tagen bewerkstelligt.

Paris, 7. April. Der „Matin" schreibt aus London: Der jetzt offen zu Tage getretene Mißerfolg der Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste und die Erklärung des Königs Nicolaus auf die Vorhaltungen der Mächte und weiter die Antwortnote der Balkanverbündeten, haben hier einen großen Eindruck hervorgerufen. Die Agitation zu Gunsten der Slaven unter dem russischen Volk hat bei den Alliierten neue Hoffnungen erweckt. Man glaubt, durch die Verzögerung in der Haltung der Mächte volle Genugtuung auf ihre Forderungen verlangen zu können und vor Erledigung dieser Forderungen die Waffen nicht niederlegen zu dürfen. Man nimmt hier an, daß der Kampf so lange fortgesetzt werden wird, als den Verbündeten der Weg nach Konstantinopel offen ist und daß sie nicht nur dorthin marschieren, sondern auch auf die Dardanellen Anspruch erheben werden. Diese Probleme beschäftigen zur Zeit die Großmächte, doch ist die Lösung noch nicht vorauszusehen.

Konstantinopel, 7. April. Trotz aller Anstrengungen der türkischen Regierung ist es ihr noch nicht gelungen, von irgend einer Seite Geld zu erlangen. Alle Banken weigern sich, Geld herzugeben, ehe nicht der Friede abgeschlossen sei.

Konstantinopel, 7. April. Bei gutem Wetter unternahm Enver Bey einen Flug im Aeroplan von San Stephano nach Hademköi. Er sagte nach der Landung, daß alles ruhig sei. Neue bulgarische Truppen seien von Adrianopel in Tschorlu eingetroffen und mit der Anlegung von Verschanzungen beschäftigt.

London, 7. April. Ueber die Botschaft des Admirals Burney an die montenegrinische Regierung schreibt die „Times", die montenegrinische Regierung habe geantwortet, daß sie die Anwesenheit der Flotte der Mächte in den montenegrinischen Gewässern bedaure. Die Aktion der Mächte sehe sie als einen Neutralitätsbruch an und so lange der Friede nicht geschlossen sei, werde Montenegro seine Haltung nicht ändern. Der Korrespondent der „Times" sagt weiter: Wie ich höre, hat die montenegrinische Regierung die Aufmerksamkeit des österreichischen Gesandten auf die Tatsache gelenkt, daß bei dem gestrigen Manöver an der Südgrenze von Oesterreich die österreichischen Soldaten sich eines starken Feuers bedienten, welches in Cettinje gehört wurde und dort große Bestürzung hervorgerufen habe.

Zum Ausstand der Rio Tinto Bergleute.

Madrid, 7. April. Die Arbeiter der Rio Tinto Minen haben die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen und eine Frist von 30 Tagen zugestanden, während welcher die geforderten Verbesserungen ausgeführt werden müssen.

Zur Frankreich-Fahrt des „Z. 4".

London, 7. April. Sobald in London die Meldung von der Landung des „Z. 4" in Luneville eingetroffen war, begaben sich englische Aeronauten nach Frankreich, um den deutschen Lenkballon in Augenschein zu nehmen. Die französische Regierung gestattete ihnen gern eine Besichtigung. Die englischen Aeronauten äußerten sich später: Der Eindruck, den wir erhalten, war kein schlechter, aber wir haben nichts gesehen, was uns nicht längst schon bekannt gewesen wäre.

Eisenbahnkatastrophe in Abessinien.

Adis Abeba, 7. April. Hier hat ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge stattgefunden. Es gab eine große Anzahl Verwundeter, unter denen sich auch der italienische Gesandte Felizzano befindet. Er hat einen Beinbruch erlitten. Die Mitglieder seiner Familie sind zum Teil leicht verletzt.

Witterungs-Bericht.

Tag und Stunde	Barometer mm.	Thermomet. Gr. C.	Witterung	Mutmaßlich für die nächsten Tage: Bei vorwiegend östlicher Windrichtung vielfach bedeckt.
5. April 7 U. V.	740	8	Heiter	
6. " 7 U. V.	736	8	"	
7. " 7 U. V.	734	8	Veränderlich	



das neuzeitliche Volksgetränk
1 F

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung,

betreffend Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist neuerdings in einer Reihe von Fällen durch Rindvieh aus Bayern, namentlich durch Zugochsen eingeschleppt.

Auf Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird zum Schutze gegen die Verbreitung dieser Seuche auf Grund der §§ 18 ff. des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) in Verbindung mit § 1 Nr. 3 des Preußischen Ausführungsgesetzes vom 25. Juli 1911 (G. S. S. 149) folgendes bestimmt:

1. Klauenvieh, das aus dem Königreich Bayern mit Ausnahme der Pfalz in den Regierungsbezirk Minden eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingeführt wird, bei der Entladung, wenn es auf dem Landweg eingeführt wird, bei der Einfuhr an einer vom Landrat zu bestimmenden Untersuchungsstelle einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Der Besitzer oder Führer des Viehtransportes hat von dem Eintreffen des untersuchungspflichtigen Viehs dem für die Entladungsstelle zuständigen Kreistierarzt Anzeige zu erstatten und darf das Vieh nicht eher von der Entladestelle oder von dem bestimmten Untersuchungsort entfernen, bis die Untersuchung stattgefunden hat.
2. Klauenvieh, das aus den unter Nr. 1 erwähnten Bezirken eingeführt wird, ist am Bestimmungsorte in abgesonderten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von 8 Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist eine Unterbringung des Viehs in gesonderten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte, in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszudehnen.
3. Ein Wechsel des Standorts des unter polizeiliche Beobachtung gestellten Viehs ist verboten. Die Ausfuhr des Viehs zur Abschlachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.
4. Nach Ablauf der achttägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverdächtigkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.
5. Für das aus den oben genannten Bezirken zum Zwecke sofortiger Abschlachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführte oder auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh greifen die Vorschriften über die abgesonderte Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung (vergl. Nr. 2) nicht Platz. Das auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von den Schlachtviehmärkten nur zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachtviehmärkte abgetrieben werden.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen obige Anordnungen werden, sofern nicht strengere strafgesetzliche Bestimmungen verletzt sind, nach den §§ 74 ff. des Reichs-Viehseuchengesetzes und § 328 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Minden, den 8. März 1913.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: v. Borstell.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Vorschriften zur Verhütung von Waldbränden werden hierdurch zur strengsten Beachtung in Erinnerung gebracht.

§ 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880: Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

1) mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert;
2) im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
3) abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubniß Feuer anzündet oder das gestatteter Maßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;
4) abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder dessen Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hülfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachtheile genügen konnte.

§ 30 der Feld- und Forstpolizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Minden vom 1. Juli 1898: In der Zeit vom 1. März bis 1. Okt. ist das Rauchen von Tabak in **Waldungen, auf Haiden und Torfmooren** außerhalb von Kunststraßen im Sinne des Gesetzes vom 20. Juni 1887 ohne Erlaubniß des Forstverwalters, in Privatforsten des Eigenthümers, verboten.

§ 31. Jeder, der bei Bränden in Waldungen, auf Haiden und Mooren von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder dessen Stellvertreter, dem Forst-Eigenthümer oder dessen Beamten zur Hülfeleistung aufgefordert wird und dieser Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachtheile genügen kann, hat sofort mit Spaten, Axt, Hacke oder Harke, sofern er ein solches Werkzeug erlaubter Weise erlangen kann, auf der Brandstätte zu erscheinen und den Weisungen des die Löscharbeiten Leitenden pünktlich Folge zu leisten.

Zuwiderhandlungen gegen die §§ 30 und 31 werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft, soweit sie nicht der Bestrafung nach § 44 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 unterliegen.

§ 32. Wer eigene Torfmoore, Haidekraut oder Bülten im Freien in Brand setzen, das Brennen einer Waldfläche vornehmen, liegende oder zusammengebrachte Bodendecken abbrennen oder Rottheden absengen will, hat zeitig genug vorher die Erlaubniß der Ortspolizei-Behörde dazu nachzusuchen. Diese hat die eingehenden Gesuche zu prüfen und nach Umständen die Erlaubniß entweder unter Bestimmung der zur Vorbeugung von Unglücksfällen und zur Benachrichtigung der benachbarten Grundbesitzer zu treffenden Maßregeln zu ertheilen, oder, wenn wegen anhaltender Dürre oder aus sonstigen Gründen Gefahr zu besorgen ist, zur Zeit oder gänzlich zu untersagen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen und gegen die Anordnungen der Ortspolizei-Behörden werden, insofern nicht die Bestrafung nach dem § 32 oder dem § 46 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 einzutreten hat, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark bedroht.

§ 33. 1) Das Verbrennen des Kartoffelkrautes, der Quecken und anderen brennbaren Unkrautes darf zwar im Felde an solchen Orten, die Gebäuden und Waldungen, Haiden und Moorflächen nicht zu nahe liegen, geschehen, das Anzünden solcher Gegenstände muß jedoch so zeitig am Tage erfolgen, daß das Feuer mit dem Eintritte des Sonnenunterganges ganz ausgelöscht ist.

2) Das Anzünden und Unterhalten solcher Feuer durch Kinder ist untersagt.

Verletzungen dieser Vorschrift werden, abgesehen von den Fällen des § 361 Nr. 9 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bedroht.

Höxter, den 1. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Farina.

Bekanntmachung.

Für den Bezirk der **Stadt Höxter** und der **Gemeinde Lüttmarsen** werden nach Anordnung des Königlichen Eichungsinspektors für die Provinz Westfalen am 16., 17., 19., 20., 21., 23., 24., 26., 27 und 28. Mai 1913 in Höxter **Eichtage** abgehalten. Das Eichlokal befindet sich in dem bisherigen Eichamt im Hause des Schlossermeisters **Kleffner** an der Kilianikirche No. 2.

Zur Einlieferung ihrer Meß- und Wiegegeräte an den Eichtagen sind verpflichtet die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Meß- und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zu Grunde legen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen, und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Meß- oder Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Die Zahlung der Eichgebühren muß an den Eichtagen sofort im Eichlokale an den Schlossermeister Kleffner erfolgen.

Höxter, den 25. Januar 1913.

Der Magistrat.
Farina.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. April d. Js. ist die hiesige Königliche Eichnebenstelle eingerichtet und dem Verkehr übergeben.

Der erste Eichtag findet statt am 14. d. Mts.

Die Gewerbetreibenden, Kaufleute, Konsumvereine, Landwirte, welche regelmäßig Produkte ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit nach Maß oder Gewicht absetzen, Großhandlungen und Fabrikbetriebe, welche beim Einkauf oder Verkauf die Ergebnisse von Wägungen oder Messungen einer Preisbestimmung zu Grunde legen, oder welche solche Ergebnisse für die Lohnberechnung der Arbeiter als maßgebend betrachten, haben hiermit Gelegenheit, ihre Meß- und Wiegegeräte, soweit sie zur Eichstelle transportabel sind, zur Nacheichung zu stellen.

Im Hinblick auf die vom 16—28. Mai d. Js. stattfindende allgemeine periodische Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte, des kleingewerblichen Verkehrs dürfte es sich jedoch empfehlen, daß die Gewerbetreibenden zu den Eichtagen in der Eichnebenstelle nur diejenigen Gegenstände einliefern, welche eine unkenntliche, nicht lesbare Eichstempelung aufweisen, oder welche schon äußerlich Zweifel in die Richtigkeit der Meß- oder Wiegeergebnisse als berechtigt erscheinen lassen, welche also bei einer rein polizeilichen Revision zu Beanstandungen Veranlassung bieten würden.

Höxter, den 4. April 1913.

Die Polizeiverwaltung.
Farina.

Hotel „Reichspost".

Freitag, 11. u. Sonntag, 13. April, Abends 8½ Uhr

Zum ersten Male hier

Zweimaliges Gastspiel

des sensationellsten Phänomens der Gegenwart, der russischen, einzig existierenden singenden Traumtänzerin

Madeleine Trilby

mit ihrer Gesellschaft, in ihren wundervollen Tänzen.

Dazu

Grosser Konzert-, Lieder- u. Vortragsabend.

Billets à 1,75, 1 M und 60 ₰ in der Buchhandlung von **Flotho** und im Hotel **„Reichspost"** sowie im Zigarrengeschäft von **Wilh. Ewe** (nur 1. und 2. Platz).

An der Abendkasse 2.—, 1,25, 0,75 und 0,50 M.

Näheres siehe Tageszettel und Plakate.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende

MAGGI's Suppen

in Würfeln zu **10** Pfg. für **2—3** Teller Suppe. **Nur mit Wasser** in kurzer Zeit zuzubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei

Anton Parensen, Neuestrasse 18.

Wegen Verkauf meines Geschäfts

werden **alle**

Porzellan- u. Glassachen

usw. zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Ich bitte mein Schaufenster links zu beachten.

A. Lauenroth.

Ia. Sommerweizen

zur Saat

Strubescher Squarehead, per Zentner 10.50 Mk.
habe abzugeben.

Bei grösseren Quanten entsprechend billiger.

Desgleichen empfehle

sämtliche anderen Sorten Saatgetreide
sowie Klee-, Gras-, Runkel- und Leinsamen
billigst.

L. Weiler, Brakel.

„Wenn ich doch früher gewußt hätte, daß Altbuchhorster Marksprudel ein so vorzügliches u. nachhaltig wirkendes Mittel bei

Husten

und Nachenkatarrh ist. Da ich Sängerin bin, hatte ich in jeder Beziehung schwer unter Erkältungen zu leiden u alles mögliche dagegen erfolglos versucht. Der qualvolle Husten raubte mir den Schlaf und meine Stimme litt auch sehr. Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle mit heißer Milch gemischt, nebenbei nahm ich immer Ihre so vortreffl. schmeckenden Altbuchhorster Mineral-Pastillen, wodurch der Auswurf sofort leichter und lockerer wurde u. der Hustenreiz gleich nachließ. Ich trinke den Marksprudel weiter, weil dadurch auch mein Kräftezustand sich zusehends hebt Auch die Altbuchhorster Mineral-Pastillen fehlen mir jetzt nie mehr. Tiefsten Dank. T. Warin." Viele Aerzte u. Professoren empf. die **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (à 35, 50 u. 85 Pf.) zus. mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 95 Pf.) als natürliche, hervorragend gute und vertrauenswerte Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Erkältung. Echt bei **H. Manegold** und **W. Drüner,** Drogerien.

Suche zum 1. Mai ein in Haus- und Gartenarbeit erfahrenes

Mädchen

wegen Verheiratung meines jetzigen.

Frau von Brause.

Freitag, den 11. April 1913, Vormittags 10 Uhr wird im Geschäftszimmer der Garnison-Verwaltung, Bismarckstr. 8, die Abnahme von etwa 260 Strohsackfüllungen aus Kaserne III und IV in 2 Losen versteigert.

Königliche Garnisonverwaltung Höxter.

Wer liebt

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. blendend schönen **Teint,** der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

à St. 50 Pfg. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream**

welcher rote und rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei **G. Freytag, W. Drüner, W. Maull, H. Manegold Ludwig Kirchhoff.**

Ca. ½ Morgen

Land

gegenüber dem hiesigen Bahnhof auf einige Jahre zu verpachten.

Näh. in der Exped. d. Bl. [806

Spinat

empfiehlt sehr billig

A. Lauenroth.

Königl. Baugewerkschule in Höxter.

Die Baugewerkschulkasse wird vom 1. April d. Js. ab mit der hiesigen Königlichen Kreiskasse vereinigt.

Alle **Zahlungen** erfolgen nur durch die Königl. Kreiskasse.

Alle **Rechnungen** sind wie bisher in doppelter Ausfertigung an die Direktion der Baugewerkschule einzureichen.

Der Baugewerkschuldirektor
Weiske.

Frickes Tanz- u. Anstands-Unterrichts-Institut

Hameln a. d. W.,

Deisterstraße 6.

Den hochgeehrten Herrschaften von Höxter u. Umgegend zur gefl. Nachricht, daß mein **diesjähriger**

Tanzlehrkursus

am **Samstag, 12. April** im Hotel **„Berliner Hof"** beginnt.

Damen 3½ Uhr
Herren 5 „

und werden fernere Anmeldungen im genannten Hotel gern entgegen genommen.

Hochachtungsvoll

Frau W. Fricke.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Kopfschuppen, Juckreiz u.

Haarausfall

sich einstellt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuckers** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25 und 2.50 M.) und **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Herm. Manegold** und **W. Drüner,** Drogerien.

Flechten

nass. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Bei dem Brande im Alumnat sind meiner Tochter **ein Schirm, eine Handtasche und ein Paar Schuhe** abhanden gekommen. Ich fordere diejenigen, welche die Sachen fortgetragen haben, auf, dieselben innerhalb 3 Tagen zurückzubringen, widrigenfalls ich Anklage erheben werde.

Frau **Majerik,** Luisenstr 4.

Die beleidigenden Worte, welche ich gegen die Ehefrau Hillebrandt gebraucht habe, nehme ich hierdurch mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Heinrich Raulfs.

Eine Milchziege

zu kaufen gesucht.

Hennekenstr. 2.

1 Fuder Dünger

zu kaufen gesucht.

Näh in der Exped. d. Bl. [805

Gebrauchte, sehr gut erhaltene

Herren-Garderobe

zu verkaufen.

Brenkhäuserstraße 131.

Berichtigungen

von

Dezimal- und Viehwagen

müssen **vor** den Eichtagen gemacht werden.

H. Kleffner.

Lehrling

für den Kassengehilfendienst zum sofortigen Eintritt sucht

Kgl. Kreiskasse.

Einfaches

Schlafzimmer

mit 1 oder 2 Betten zu vermieten.

Näh. in der Exped. d. Bl. [784

Verreist.

Dr. Lauffs

Paderborn.

Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spez.-Arzt Dr. W." à St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) bei **H. Manegold** und **W. Drüner,** Drogerien.



Wohnung

von 5 Räumen nebst Küche zum 1. Oktober gesucht.

Off. mit Preisen unter P. 803 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Im Hause **Rodewiekstr. No. 11** sind sofort oder später

zwei kleine

Wohnungen

zu vermieten. Näheres bei

Ernst Gockel, Baugeschäft.

Einige **gut möblierte**

Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten mit Morgenkaffee.

Doppelzimmer 35—40 M, einzelne Zimmer 25 M.

Ansicht ohne jede Verbindlichkeit gern gestattet.

Grube 20.

Wohnung,

4 Räume, Keller, Boden und Zubehör, am liebsten an einzelne Dame, zum 1. Juli zu vermieten.

Grubestraße 21.

Aufwartung

gesucht.

Albaxerstraße 15 I.

Aufwärterin

für einige Stunden Vormittags zum 1. Mai gesucht.

J. Rosenstern, Nicolaistr. 141

Wir suchen auf sofort mehrere

jugendliche Arbeiter

Gebr. Micus.

20 Arbeiter

zum Neubau der Arbachbrücke in **Oelde** in Westfalen für **sofort** bei hohem Stundenlohn und Reisevergütung gesucht.

Bauführer **Wittrock,**
Oelde i. Westf.



150 Mk.

jährlich spart man nach Angaben aus der Praxis durch „Selbstschlachten" und „Selbstbacken" in Webers transportablen **Backöfen** und **Fleischräucherapparaten.** Beschreibung und Abbildungen gratis und portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands **Anton Weber, Nordorf a. d. Leine.** Viele Zeugnisse üb. 10jähr. Gebrauch. Ueber 40000 Stück geliefert.

Todes-†Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Nacht 12½ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

den Weichensteller

Karl Brune

nach kurzem, schweren Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Höxter, 7. April 1913

Die trauernden Hinterbliebenen.

Namens derselben:

Frau Brune.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, 10. April, Nachmittags 4¼ Uhr vom Bahnhof Höxter aus, das Seelenamt Freitag Morgen 7¼ Uhr.